

Auch die Saat wird jetzt bio



Saatgut-Pioniere: Barbara Maria Rudolf, Heinz-Peter Christiansen, Gesa Dalsgaard und Inde Sattler (von links) mit den Samenträgern von Möhrenpflanzen im Gewächshaus auf Christiansens Biolandhof in Esperstoffeld Foto: jung

Von außen wirken sie unspektakulär, die beiden je 400 Quadratmeter großen Gewächshäuser in Leichtbauweise, die Barbara Maria Rudolf und Heinz-Peter Christiansen in diesem Frühjahr neben ihrem Bauernhof in Esperstoffeld bei Silberstedt errichtet haben. Doch sie haben es in sich. 50 Kreuzungen mit Raritäten-Charakter beherbergen die transparenten Dächer. Dort werden Möhren-, Brokkoli- und Blumenkohlpflanzen groß, die eine Revolution des Saatgut-Marktes von unten bringen sollen.

Gegen den Trend, dass das Ausgangsmaterial der Nahrungskette von großen Konzernen bestimmt und gentechnisch verändert wird, wollen es die Bio-Landwirte von der Geest zurück in Bauernhand holen. Noch dazu nach ökologischen Standards. Gemeinsam mit zehn Mitstreitern überwiegend aus dem Kreis Schleswig-Flensburg haben sie dazu jetzt den Verein "Saatgut" gegründet. Die Eigentumsrechte der neuen Sorten sollen beim Verein liegen.

"Die Züchtung von Saatgut ist im Öko-Landbau bisher vernachlässigt worden", schildert Vorsitzende Barbara Maria Rudolf. Carola Ketelhodt, Geschäftsführerin des Bioland-Verbands, bestätigt: "Unsere Mitglieder waren bisher oft gezwungen, auf konventionell gezüchtete Samen zurückzugreifen. Es gab kaum ein Angebot nach ökologischen Kriterien." Ketelhodt setzt da drauf, dass Öko-Saat robuster und individueller an Standorte angepasst sein wird als im Labor hochgezüchtetes konventionelles Material - beim Verzicht auf Kunstdünger und Pestizide besonders wichtig. Bessere Reifeigenschaften und besserer Geschmack werden natürlich erzeugten Sorten außerdem zugeschrieben.

Hinter der Gründung steht noch eine zweite Triebfeder, erklärt Christiansen: Mehr und mehr würden sterile Sorten auf den Markt gebracht, so dass sie züchterisch vom einzelnen Landwirt nicht mehr weiterverfolgt werden könnten. "Wenn sich dies fortsetzt, kann sich die Menschheit nur noch in Abhängigkeit der Profitinteressen einiger weniger Firmen ernähren", befürchtet Gesa Dalsgaard. Die Pflanzenzüchterin kreuzt auf ihrem Betrieb in Ausacker die neue Öko-Saat, die anschließend auf Christiansens Biolandhof oder auf dem Hof von Rainer Callsen-Bracker in Bollingstedt selektiert - also ausgelesen und weitervermehrt - wird. Am Ende stehen samenfeste Sorten, die auf natürliche Weise auf jedem Hof von Saison zu Saison vermehrt werden können. Mit jeweils vier bis fünf Jahren Kreuzen und Selektieren rechnen die Experten. Denn auch die Öko-Anbieter wollen nicht auf einem veralteten Niveau stehen bleiben. Christiansen nennt ein Beispiel: "Dass Blumenkohl nicht allzu knobbelig wachsen oder zu gelblichen Stellen neigen sollte, ist eine Eigenschaft, die heute auch Biokunden nachfragen - und die wir dem Saatgut erst anziehen müssen."

Um pro Jahr zwei Vegetationsperioden zu schaffen und die Entwicklung zu beschleunigen, ziehen Partner der Nordlichter auf den Kanarischen Inseln ebenfalls Möhren, Brokkoli und Blumenkohl.

Erste Gedanken der Vereinsgründer an ihr Engagement reichen über vier Jahre zurück: Damals gehörten sie zur Protestbewegung gegen den Versuchsanbau von Gen-Mais in der Nähe von Schuby. "Wir können nicht nur nein sagen, sondern müssen uns selbst Gedanken machen, wie die Zukunft denn dann aussehen kann", umschreibt Inde Sattler, Betreiberin der Obstplantage "Das Apfelschiff" in Hollingstedt, ihre Denke.

"Beim Groß- und Einzelhandel stoßen wir auf offene Ohren", freut sich Rudolf. So spendet der Naturkosthändler Grell aus Kaltenkirchen pro verkaufter Kiste Blumenkohl oder Brokkoli 50 Cent für "Saatgut". Der Bio-Großhändler Weiling aus dem Münsterland hat sich für zunächst drei Jahre zur Zahlung eines namhaften Sponsorenbetrags verpflichtet. Die Investition, die der Verein schultern muss, ist auch nicht ganz klein: 50 000 Euro pro Jahr werden benötigt. "Wir freuen uns über Angebote weiterer Unterstützer", sagt Rudolf. Es muss nicht unbedingt Kapital sein. "Höfe, die Platz für eine Zuchtfläche zur Verfügung stellen, wären auch eine großartige Hilfe." Denn vor allem eines möchten die "Saatgut"-Gründer: "Mut machen, dass weitere Landwirte mit einsteigen." "Es ist eine wirklich zukunftsweisende Initiative über den Einzelbetrieb hinaus", urteilt die Geschäftsführerin von Bioland. Ketelhodts Eindruck: "Die Branche guckt deutschlandweit darauf."

6. Oktober 2010 | 04:00 Uhr | Von Frank Jung

Veröffentlicht in der „Schleswiger Nachrichten“ vom 06.10.2010